

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

11805 A

MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45

Das dritte ¹⁸⁷³
¹¹
²

deutsche Bundesschießen in Wien

26. Juli bis 6. August 1868.

Illustriert und geschildert

für Alle,

welche diesem Feste beigewohnt oder im Geiste daran Theil
genommen haben.

Gratis

für jeden Käufer der ersten Auflage

von

Dr. Joh. Nep. Vogl's Volkskalender

für das Jahr 1869.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Fromme.

Leopoldstadt, Glöckengasse 2.



A 11,805

Festgruß

zum

deutschen Bundesschießen in Wien.

Sie fügten ihre Hände in Eins und gingen dann
In einen weiten Palaß, der war gar wohlgethan,
Vor dem die Donau unten die Fluth vorübergoß,
Da saßen sie im Freien und hatten Kurzweil groß,
Aus dem Nibelungenlied.

Sie hat den Festschmuck angethan, die Kränze grüner Reiser,
Verjüngt vom Lenzhauch neuer Zeit, die alte Stadt der Kaiser,
Von ihrer Mauerkrone weh'n die Blumen und die Bänder,
Den Leib umfließt in Faltenpracht das reichste der Gewänder.

Sie schwingt das alte Banner hoch in makelloser Reinheit,
Das alte Schwarz-Roth-Gold ist's noch, der Hort der Volkeseinheit;
Das rauscht ein froh' Willkommen zu den Gästen, die da kommen,
Bieltausendstimmig ruft es nach in Sang und Klang: Willkommen!

Willkommen Schützenbrüder all' aus Süden und aus Norden,
Die ihr am Rhein, am Neckar wohnt, die an des Ostmeers Borden,
Die ihr das Tiefland habt durchwallt, die Alpen überklommen,
Ihr Söhne deutscher Gauen all' willkommen, gottwillkommen!

Ob unter euch viel Meilen weit der Schienenstrang geklungen,
Und über mancher Grenze Pfahl sich euer Zug geschwungen,
Ihr seid doch in der Heimat noch, im Väterhaus geliebt,
Wo Einer Mutter Kinder Eins im Hoffen, Dulden, Lieben.

Denn Heimatgrund ist's, d'rauf ihr walt, und deutsche Eichen hallen
Im Schützenhain vom Nachklang bald, wenn eure Büchsen knallen;
Deutsch ist der Strom, er brauste schon durch's Lied der Nibelungen
Und hat des Rothbarts Kreuzheer schon in frommen Traum gesungen.

Zieht durch den Markt, ihr fühlt euch noch in eures Volkes Mitte,
Und tretet in ein Haus, euch grüßt der eig'nen Heimat Sitte;
Das Wort, dem unsere Jugend lauscht, ist eurer Weisen Lehre,
Das Lied, das unser Herz berauscht, des deutschen Stammes Ehre.

Es grüßt manch' Standbild deutschen Sinn's euch rings in Stein und Erzen,
Hier winkt Eugen, das wälsche Blut und deutscheste der Herzen,
Die beiden Karle, dort und hier, die deutsche Schlachten schlugen,
Und Fürsten dieses Lands, die einst die Krone Deutschlands trugen.

Hier Joseph, den kein Herz vergift, ein Märtyrer und Weiser,
 Dort, den ein dunkler Flor umschließt, der Deutschen letzter Kaiser
 Und schon zum Ehrenmale wird das Fundament geschichtet
 Dem Sänger, der das Hohe Lied vom Schützen Tell gedichtet.

Aus theuren Gräbern rauscht empor ein Gruß von deutschen Klängen,
 Beethoven's, Mozart's, Schubert's Geist ersteht in Zauberfängen,
 Zieht durch den Festsaal, durch den Wald, vom Wohllautflug getragen,
 Wie durch den Dom, den deutsche Kunst hier ließ zu Sternen ragen.

Wenn Heimatlaute traut an's Ohr in Gruß und Sang euch gleiten,
 Ihr fühl't's, wie deutsch dies Land und Volk, kerndeutsch seit Urweltszeiten;
 Deutsch ist sein Blut, deutsch ist sein Herz, und deutsch sein Sinn und Treiben,
 Deutsch sind wir noch und wollen deutsch trotz dem und dem auch bleiben!

Frisch braust der Geist, frisch stürzt das Wort, gleich unsern Alpenbächen,
 Fromm sind, ja waren wir noch mehr, ihr hörtet davon sprechen,
 Daß fröhlich wir, wer wüß't' es nicht, manch Büchlein ließ' sich schreiben,
 Frei wurden wir und wollen frei trotz dem und dem auch bleiben!

O daß der Freiheit Geist in Eins, was Eins sein will, auch litte!
 Treu hüten wir das Vätergold, die deutsche Art und Sitte,
 Das Band, das solch' ein Geist uns wand, kein Eisen kann's zerhauen,
 Den Pfad, den sich die Liebe bahnt, kein Markstein ihn verbauen.

Zwar fällt ein bitt'rer Tropfen heut' in's Glas — doch er auch fromme —
 Wer dächte nicht: was war und ist, wer säne nicht: was komme?
 Wir tragen's, wie's dem Manne ziemt, erwarten's ohne Klage,
 Wir lernen schönen Schützentrost dafür vom Schützentage:

Ein festes Ziel, das unverwandt vor unsern Augen rage,
 Gefundes Herz, das voll und stark, nicht ungeduldig schlage,
 Ein scharfer Blick, der kühn und klar in weite Fernen rücke,
 Und ruh'ge Hand, die nicht verirrt vom ersten Tagwerk zücke.

D'rauf stoßet an, d'rauf schlaget ein! es gilt erneutem Bunde;
 Der Becherschall wird Glockenschall in solcher Weihestunde,
 Wenn treue deutsche Männer stehn auf treuer deutscher Erde,
 Des Einen Hochgedankens voll, dem die Erfüllung werde!

„Dem deutschen Volke Ruhm und Heil!“ Aus euren Feuerröhren
 Dies Wort mein' ich im Donnerspruch als Festchoral zu hören
 O laßt sein weckend Echo nach von Herz zu Herzen zittern,
 Wie im Gebirg von Berg zu Berg ein läuterndes Gewittern!



s mag uns wohl gestattet sein, mit dem warmen und sinnigen Gruß des „freisinnigsten von Oesterreichs Dichtern“, Anastasius Grün, der in der „Neuen Freien Presse“ am Tage des Schützeinzuges Wiens Gäste willkommen, auch unsere kurze Schilderung der jüngst verfloßenen Fest-Doppelwoche zu eröffnen.

Spricht sich doch deren Sinn und Bedeutsamkeit eben in des Sängers begeisterten Worten klar und poetisch aus, während wir, dem Berufe unsers Büchleins treu, nur eine Chronik froher Tage zu verzeichnen haben, die von keinem Mißton gestört, wohl aber durch manche Episode zu ehrenvollen und Zukunftsheil verheißenden sich gestalteten!

Als unter den Wandervereinen, die alle Zweige von Wissenschaft, Kunst, Gewerbe, Fertigkeit und — Vergnügen der deutschen Länder und Ländchen zusammenzuführen pfl egten, im Jahre 1862 das erste deutsche Bundesschießen in Frankfurt am Main ins Leben trat; als dorten sowohl wie in dem nächsten Vororte Bremen (1865) den ziemlich zahlreich vertretenen Schützen Oesterreichs warme Sympathien entgegenkamen, die gleichermaßen sowohl der Stammeseinheit als den ersten Pulsschlägen eines neu erwachenden constitutionellen Lebens galten: da war die Wahl Wien's als Ort des III. Bundesschießen erklärlich und begreiflich erschienen. Ein schon im nächsten Jahre entbrennender, unglücklich geführter Krieg hatte den „Ausfluß Oesterreichs aus Deutschland“ zur Folge — ein Ausfluß, der wohl diplomatisch decretirt und politisch durchgeführt werden konnte, der aber thatsächlich nicht bestand, insoferne die deutschen Völker Oesterreichs niemals das Gefühl ihrer deutschen Gesittung, Bildung und Sprache verlieren konnten und „draußen“ nicht minder das Bewußtsein lebendig blieb, ein Federstrich könne eine seit Jahrhunderten bestehende Zusammengehörigkeit und Stammeseinheit nicht vernichten.

Dennoch entstand im Jahre 1867 die ganz natürliche Frage: ob nach den Ereignissen des Jahres 1866 das Schützenfest in Wien gefeiert werden könne, ob sich Wien deutsch fühle, ob die Wiener deutsche Schützen empfangen und beherbergen würden? Ein einstimmiger Beschluß des Wiener Gemeinderathes bejahte diese Fra-

gen, und die im Juli 1867 zu Leipzig tagende außerordentliche General-Versammlung des Gesamt-Ausschusses erklärte darauf auch ihrerseits mit Freuden darauf eingehen zu wollen, das Fest in Wien zu feiern. So wurde der Bremer Beschluß festgehalten, und mit der Zusammenkunft einer schußgewandten und frohen Schützen-schaar zugleich unwillkürlich die Aufgabe verbunden, daß (nach den Worten des Festblattes) „die Idee unserer Zusammengehörigkeit, die durch keine Grenzen in Schranken geschieden sei, wieder in das Leben der Nation eingeführt werde.“

Zur Organisation. So wie die Feier des Festes in Wien festgestellt war, galt es vor Allem die Zustimmung der Regierung so wie die Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers um Ueberlassung eines Schieß- und Festplatzes im k. k. Prater einzuholen. Beides erfolgte und die im Prater, nächst der Forstwiesenmaise, malerisch schön gelegene Jesuiten- und Steckebinwiese wurde dem Vorbereitungs-Comité zur Verfügung gestellt. Die inzwischen im October hier tagende Schießcommission setzte die Schießordnung fest, und nun ging das Vorbereitungs-Comité, welches sich unter dem Vorsitz des Vorstands-Mitgliedes Dr. Eduard Kopp aus einigen fachkundigen Schützen und aus Bürgern Wiens constituirt hatte, im November daran, die einzelnen Fach-Comités ins Leben zu rufen. Die Organisation einer großartigen, der österreichischen Hauptstadt würdigen Festfeier bedingte selbstverständlich eine Wirksamkeit nach den verschiedensten Richtungen; so waren denn auch nicht weniger als zehn Fach-Comités — die aus Wahlen einer allgemeinen Bürgerversammlung hervorgingen — constituirt worden, deren Obmänner die Beiräthe oder das weitere Comité des eigentlichen Central-Comités bildeten. Dies letztere bestand außer dem bereits genannten Dr. Kopp, aus den Vice-Präsidenten Maurer Ritter v. Kronegg und Dombaumeister Friedrich Schmidt, dem Schriftführer Dr. A. Jurnitschek und den Herren Otto Graf Chotek, Nicolas Dumba, Friedrich Fabricius (aus Frankfurt a. M.), Carl Freiherr v. Geusau, Vice-Bürgermeister Dr. J. Kewald und Gemeinderath B. Stadler. Die zehn Fach-Comités waren: 2. das Schieß-Comité, das die Einrichtung des Schießens in sachlicher und technischer Beziehung auszuführen hatte; Obmann Notar Dr. F. v. Braunendal. 3. Das Finanz-Comité, Obmann Banquier H. Brandeis, welches für die Beschaffung der Geldmittel und für die Controle der Buchung und Gebarung zu sorgen hatte. 4. Das Bau-Comité, Obmann Baurath Josef Winterhalder, welches die Festbauten auszuführen hatte. 5. Das Wirthschafts-Comité, Obmann Samuel Jägermayer, Hausbesitzer, dem die Fürsorge für die materiellen Bedürfnisse der Schützen und Festgäste oblag. 6. Das Preß-Comité, Obmann Dr. Leopold Wittelschöfer, Vorstand der Concordia, das die Vertretung der Interessen des Festes in den öffentlichen Blättern zu besorgen hatte. 7. Das Ordnungs- und Sicherheits-Comité, Obmann Advocat Dr. Josef Bauer, dem die Voreinleitung für Ordnung, Sicher-

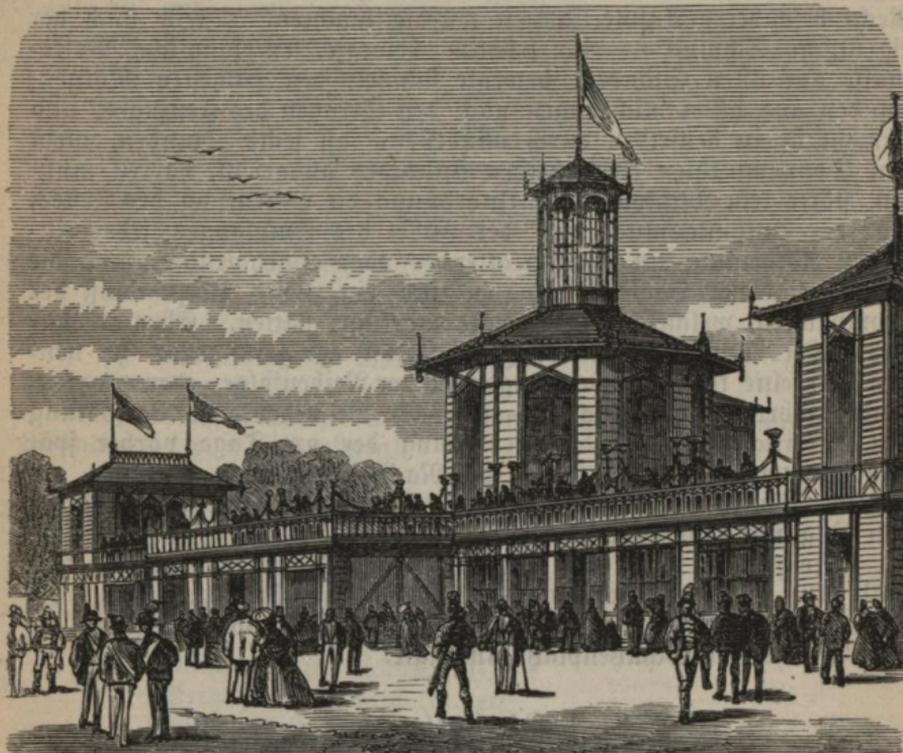
heit und Sanitätspflege anvertraut war. 8. Das Wohnungs-Comité, Obmann Fabriksbesitzer Franz Ritter v. Wertheim. 9. Das Empfangs-Comité, Obmann Gemeinderath Dr. Schrank. 10. Das Fest- und Zug-Comité, Obmann Architekt Friedrich Kaiser, dessen Bestimmung gleich den beiden vorigen schon in ihrem Namen ausgedrückt erscheint; endlich 11. das Communications-Comité, Obmann-Stellvertreter Ritter v. Cassian, Director der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welches für Sicherstellung der Verkehrsmittel und Erwirkung von Tarif-Begünstigungen für die Reisespesen zu sorgen übernahm. Wir werden im Verlauf unserer Darstellung auf die Art und Weise, wie sich diese Comités mehr oder minder gelungen ihrer Aufgabe entledigten, zurückkommen und wenden uns zuvörderst zu den Leistungen des Bau-Comités.

Der Festplatz. Derselbe war 600 Klafter lang und 250 breit; da für die Schießhalle 200 Klafter und für die Forstanlagen fast ebensoviel entfielen, kann der eigentliche Festplatz auch nur auf 200 Klafter angenommen werden. Der Raum gestattet uns nicht, in das Detail der mit großer Umsicht und Zweckmäßigkeit ausgeführten Einzelbauten näher einzugehen; nur im Ganzen und Großen erwähnen wir zuerst der drei Eingänge und ihrer Pavillons. Das Hauptportale, mit 3 hohen und zwei niederen Eingängen, von den Cassen- und Wechselstuben, so wie den Räumen für die Turmwehr und Schützenwache, dann den Post- und Telegraphen-Bureaux, endlich der im Kaffeehause befindlichen Lesehalle begrenzt, führte vom sogenannten Rondeau des Praters (Ende der Hauptallee) gerade auf die Festhalle zu. Das zweite Portal, ebenfalls mit 5 Eingängen, führte von der Straße, die sich zwischen der Hauptallee und Thiergarten hinzieht, an der Sophien-Kettenbrücke vorüber, auf jenen Theil des Festplatzes, den die Schießhalle begrenzte. Der dritte Eingang endlich, am Donau-Canal, war der Landungsplatz der Localdampfer, sowie sich in dessen Nähe auch noch Einfahrten für das Wirthschaftsgebäude befanden. Die Schießhalle, gleich allen anderen Bauten, blos aus Holzbalken construirt, nahm eine Länge von 210 Klafter ein und bot auf ihren Mittelvorbau ein zwei Treppen hohes Geschöß, das als Belvedere eine Zuschermenge von nahe 1800 Personen zu fassen im Stande war; neben demselben waren kleine Vorbauten für Waffendepots, Plombirung, Werkstätten u. s. w. bestimmt, während die eigentliche Schießhalle außer den Giebel- und Langwänden der Vorbauten, einen offenen, von den Zuschauern durch eine Barrière abgegrenzten Schießraum darstellte, welcher 160 Schießstände auf ebensoviele Scheiben enthielt, und zwar für kurze Distanzen mit 140 Schritt Entfernung, für weitere mit 200 Schritt und für Hinterlader (Schnellfeuer). Der Schießhalle gegenüber vom Haupteingang rechts war der Gaben-Tempel, eine über 34 Klafter lange Halle, mit einem erhöhten Aussichtsthurme, welche zur Aufnahme der als Preise bestimmten Gaben bestimmt war, und zu welchen der Zugang nur zeitweilig eröffnet, sonst aber die Ansicht nur von außen gestattet wurde.

Dem Haupteingange selbst gegenüber erhob sich die Festhalle, ein 61 Klafter langes und über 33 Klafter breites, dreischiffiges Gebäude, dessen kühne und gefällige Balken-Construction ungetheilte Anerkennung fand, und welches — von einem Corridor, über welchem sich die Galerie des 1. Stockes erhebt, umgeben — für 6000 Personen bequem an 196 Tischen sitzend, Raum gab. Ueberdies waren Galerievorsprünge für die Musikchöre und eine Rednerbühne — außerdem aber noch 6 besondere große Aussehnliche angebracht, während von den anstoßenden Wirthschaftsräumen die über 41 Klafter lange Küche mit ihren Kellern, die Bureaux für die Wirthe so wie für das Wirthschafts- und Preß-Comité, Speise- und Schlaf-Localitäten für Bedienstete u. s. w. besondere Beachtung verdienten.

Das ungemein schnelle Entstehen dieser Bauten (in kaum drei Monaten), von deren Architekten und Werkmeistern wir hier nur den leitenden Architekten Hintzger und die Bau- und Zimmermeister Obermayer jun. und Gerstle nennen können, und das mit einem Kostenaufwande von über 215.000 fl., so wie an 50.000 fl. für Schutzbauten, Wegeherstellung, Gas- und Petroleum-Belichtungseinrichtung und Wasserversorgung hergestellt wurde — lockte eine ansehnliche Zuschauermenge bereits lange vor Beginn des Festes in diese Räume; die von dem Finanz-Comité ausgeschriebene Eintrittsgebühr fand weniger Widerspruch, als die von demselben ausgegangene Gestattung eines eigenen Industrie-Bazars mit (sehr hoch vermietheten) Verkaufslocalitäten so wie unter den verschiedenartigen anderen zu Erfrischungs-, Vergnügungs- oder Verkaufszwecken errichteten Buden (oder „Salons“) manche für die Würde des Festes minder entsprechend gehalten wurden. Auch das arme vielgeplagte Wirthschafts-Comité blieb nicht angriffsfrei, insofern bereits ein acht Tage vor der Festeröffnung abgehaltenes Probebankett in der Festhalle, an welchem über 5000 Personen Theil nahmen, wohl eine vorzügliche Qualität der Getränke, aber durchaus nicht genügende Speisen constatirte, eine Beobachtung, welche mehr oder minder auch während der Festzeit durch alle journalistischen oder eigenen Erfahrungen Bestätigung fand. Und doch waren, wie wir gleich hier erwähnen wollen, sämmtliche periodischen Blätter Wiens den kleineren (oder größeren) Mängeln so manchen Festmomentes gegenüber um so nachsichtiger und wohlwollender, als ja das Preß-Comité aus den Vertretern fast aller größeren Journale Wiens bestand! Die periodische Presse Wiens sowohl, als eigene Placate waren es auch, die wiederholt die Bewohner Wiens zur gastlichen Aufnahme der Schützengäste aufforderten, eine Aufforderung, welche jedoch nach den eigenthümlichen Verhältnissen einer Groß- und Weltstadt nicht durchaus den gewünschten Erfolg haben konnte. Das Wohnungs-Comité mußte sich daher begnügen, für die Einrichtung von (Gratis)-Massen-Quartieren für nahe 3000 Schützen so wie für die Vormerkung von gegen Entgelt disponiblen Einzel-Wohnungen zu sorgen, ohne deshalb im letzten Augenblicke manchem Vorwurfe über die ungünstige Lage der letz-

teren, bei unterlassener Berücksichtigung von vorhandenen näheren, entgehen zu können. Eine dankbarere, wenn auch sehr anstrengende Aufgabe hatte das Empfangs-Comité; während zweimal 24 Stunden sollte es auf 2—4 Bahnhöfen und Landungsplätzen zugleich wirksam sein. Da mußten denn die einzelnen Mitglieder delegirt werden und vorbereitet oder improvisirt Reden halten und erwiedern, und so sehr vom Anfange an betont worden war, politische Anspielungen ferne zu halten, um ja nirgends anzustoßen, so wenig ließ sich dies Unmögliche halten. Ein jedes kräftige freie Wort fand sein Echo — die Gäste selbst aber, bereits auf den Bahnhöfen



Der Gabentempel.

oder bei ihrem Weggang von denselben den wärmsten Empfang, der sich namentlich bei dem ungemein zahlreich vertretenen Erscheinen der Tiroler, der Schweizer und der Frankfurter Schützen zum enthusiastischen Jubel steigerte.

So kam denn plötzlich der eigentliche Beginn des Festes, der feierliche Einzug sämtlicher Schützen am 26. Juli heran.

Wenn von Manchem die Empfangsfeierlichkeiten als Impulse der Einzelnen und die sich allgemein kundgebende Theilnahme noch für die gewöhnliche Neugierde des leicht entzündeten Großstädtlers gehalten werden konnte, so mußte der eigentliche Beginn des Festes, der Festzug, erst Zeugniß geben, ob der Enthusiasmus beim Empfange ein echter — ob die Bedeutsamkeit des Tages eine wirklich

empfundene sei. Und wir glauben auch bei möglichst objectiver Anschauung diese Bedenken für ganz überflüssig zu halten. Während noch Samstag die Ausschmückung der Häuser und Paläste der Ringstraße mehr als sporadisch zu nennen war, prangte am Sonntag in den frühen Morgenstunden bereits fast jedes Haus in Flaggen-, Teppich- und Kranz- oder Guirlanden-Schmuck, ja für einzelne Gebäude, wie z. B. für den Heinrichhof (Sitz des Central-Comités), das Dumba'sche Haus, die Gartenbau-Gesellschafts-Halle, das Carl-Theater u. s. w. wußte man in diesen Decorirungen einen Geschmack und eine Originalität zu entwickeln, die sie mit Recht besonderer Aufmerksamkeit würdig machten. Allein auch der eigentliche Schmuck — eine fröhlich bewegte, empfängliche Volksmasse aus allen Ständen, bewegte sich seit den frühesten Morgenstunden aus allen Richtungen nach den Straßen des Festzuges, und obwohl sie in denselben durch mindestens fast sechs Stunden, meist den Sonnenstrahlen eines heißen Julitages ausgesetzt, harren mußten, störte kein Mißton, keine Unordnung die Bedeutung des Festes, war der Enthusiasmus und der Jubel des Empfanges jeder einzelnen Abtheilung ein nicht erkaltender oder abnehmender, und die Nuancen dieser Hochrufe zeugten für ein tiefes Verständniß der Sympathien, welche uns die Gäste zugeführt hatten. Eben so war das äußere Arrangement des Zuges selbst ein gelungenes zu nennen; einzelne kleine Abweichungen in der Reihenfolge, oder momentanes Abbrechen des Zuges — ja sogar die bedeutende Verspätung des Ausbruches (durch die Ermüdung der am Tage vorher spät angekommenen oder bis tief in die Nacht bewirtheten Schützen erklärlich) können bei einem vielleicht an 20.000 Theilnehmer zählenden Zug nicht ins Gewicht fallen.

Folgendes war das Programm des Festzuges, der erst nach halb 10 Uhr aufbrach und — mit der halbstündigen Pause bei Uebergabe des großen Bundesbanners, Festrede und Chorgesang — nach 2 Uhr am Schützenplatze anlangte.

I. Abtheilung.

1. Eine Abtheilung von 50 Mann Turner eröffnete die Passage für den nachrückenden Zug.
2. Die Schützenwache.
3. Die beim Zugsordnen nicht beschäftigten Mitglieder des Ordnungs-Comités.
4. Die Musikbände der Löschmannschaft.
5. Ein Herold im Costüme zu Pferde.
6. Ein Bannerträger im Costüme.
7. Zwei Schwerträger als Fahnenwache.
8. Zwei Trommler und zwei Pseifer.
9. 30 costümirte Zieler und Warner paarweise.
10. Der Obmann des Festzugs-Comités zu Pferde.
11. 4 Trompeter im Costüme zu Pferde.
12. Das berittene Schützencorps.

13. Eine Abtheilung Turner mit der Fahne.
14. Ein Mitglied des Ordnungs-Comités und ein Arzt.

II. Abtheilung.

Schweiz und Südwest-Deutschland.

15. Eine Musikbande.
16. Schweizer Schützen (nach Ortsnamen alphabetisch geordnet).
17. Bodensee.
18. Würtemberger und Hohenzoller.
19. Die Nürnberger Musikbande.
20. Fränkische und bairische Schützen.

III. Abtheilung.

Nordwest-Deutschland.

21. Rheinländer und Pfälzer (ohne Hessen).
22. Westphalen und Nassauer.
23. Hessen (Großherzogthum und Preussisch).
24. Musik aus Chemnitz.
25. Sachsen und Thüringer.
26. Mittelsächsische Schützen (Magdeburg, Anhalt, Schwarzburg, Naumburg, Halle).
27. Niedersächsische und Friesische Schützen (Braunschweig, Hannover, Lippe, Oldenburg).

IV. Abtheilung.

Comités, Gäste, Bundes- und andere Würdenträger.

28. Bau-Comité (dunkelblaue Schärpen).
29. Communications-Comité (orange).
30. Schieß-Comité (grün).
31. Finanz-Comité (schöngelb).
32. Wirtschafts-Comité (violett).
33. Empfangs-Comité (rosa).
34. Die bei der Zugsordnung nicht beschäftigten Mitglieder des Fest- und Zugs-Comités (lichtblau).
35. Press-Comité (weiß).
36. Frankfurter Schützen (erster Vorort).
37. Die fünf Mitglieder der gemeinderäthlichen Commission.
38. Das Bundesbanner auf einem decorirten Wagen, zur Rechten und Linken die Wiener und amerikanische Fahne, als Cortège die städtische Dienerschaft in Gala.
39. Der Bürgermeister von Wien, zwischen dem Bundesvorstande und dem Vorstande des Central-Comités in reicher Pracht-Equipage.
40. Die Mitglieder des Vorstandes des deutschen Schützenbundes.
41. Das Central-Comité.
42. Der Gemeinderath von Wien.

43. Die Bremer Schützen (zweiter Vorort).
44. Die Deputation aus anderen Welttheilen.
45. Die Deputation aus nichtdeutschen europäischen Ländern.
46. Die Deputation der Wiener Studenten.
47. Der n. ö. Sängerbund.

V. Abtheilung.

Nordost-Deutschland.

48. Die Hansestädte Hamburg und Lübeck.
49. Schleswig-Holstein und Lauenburg.
50. Mecklenburg und Pommern.
51. Ost- und Westpreußen.
52. Brandenburger.
53. Pofener.
54. Preussisch-Schlesien.

VI. Abtheilung.

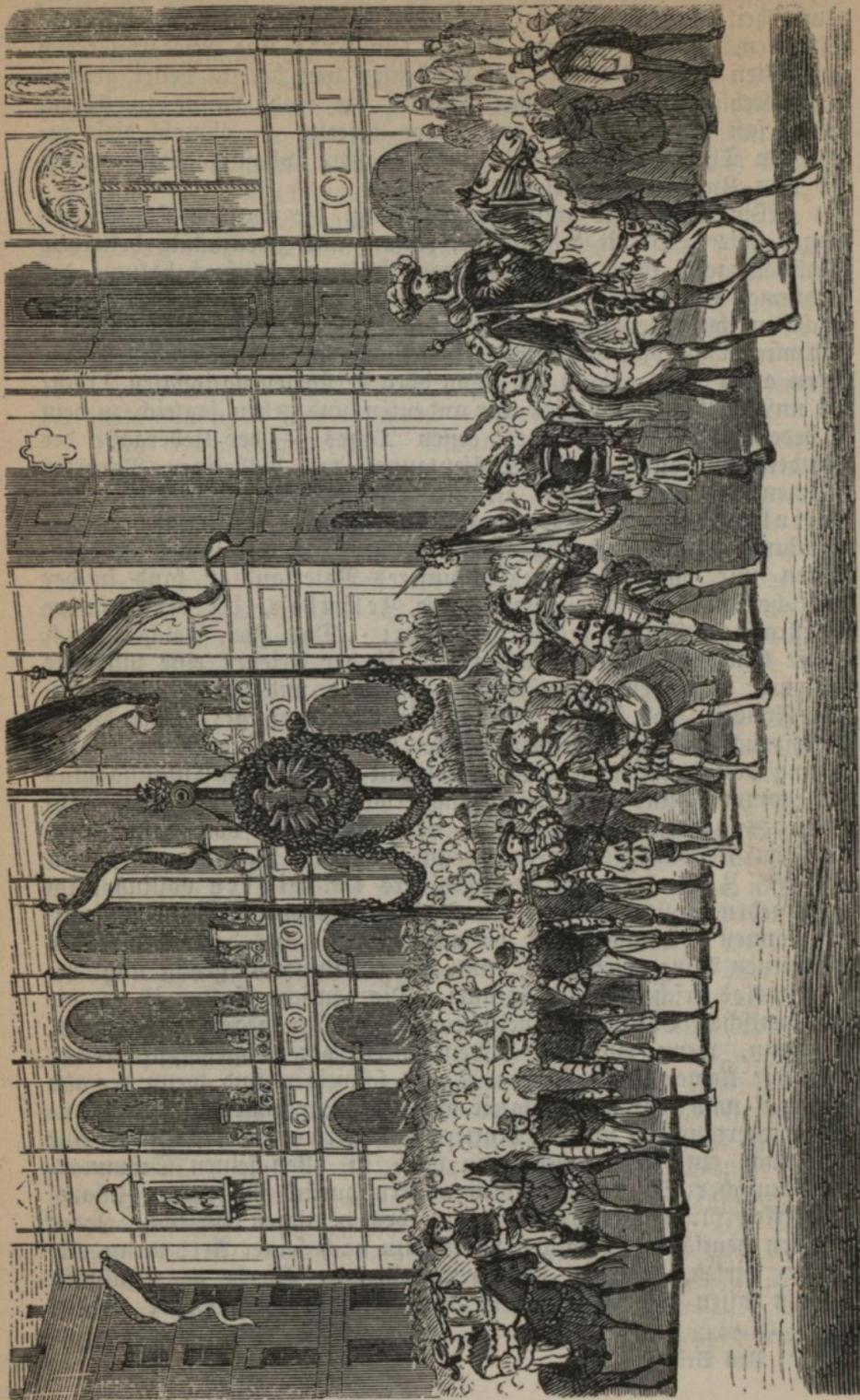
Deutsch-Österreich und Ungarn.

55. Siebenbürger Sachsen und Deutsche aus dem Banate.
56. Böhmen.
57. Mährer und Schlesier.
58. Oberösterreicher und Salzburger.
59. Tiroler (samt ihren Musikern).
60. Steirer.
61. Kärntner und Krainer.
62. Nieder-Österreicher.

NB. Von den Wiener Schützen, welche den Schluß (nach Zwetzl) machten, wurde die letzte Schützenfahne aus dem Jahre 1848 von dem Gewinner derselben, Herrn Karl Filler, getragen. Der Verein Rafswalder ging mit den Wienern.

63. Eine Abtheilung Turner als Schluß.

Der erste Jubelgruß der Menge galt den zahlreich erschienenen und durch gleiche Kopfbedeckung uniformirten Schweizer Schützen; nicht minder warm wurden die süddeutschen Schützen aller Staaten bewillkommt. Von Nordwest-Deutschland schienen Nassau, Hessen, Sachsen und Hannover sichtlich bevorzugt, und in der vierten Abtheilung wurden die Comité-Abtheilungen und Wiens Bürgermeister und Gemeinderath fast eben so herzlich begrüßt als die mit enthuftischem Hoch empfangenen beiden Vororte Frankfurt und Bremen. Den Deputationen aus dem Auslande, der schmucken Studenten-Deputation so wie den — zu wiederholten Niedergrüßen bereiten — niederösterreichischen Sängerbund (von mehr als 60 Vereinen abgesandt) kam nicht mindere Theilnahme entgegen als den Gästen aus Nordost-Deutschland, in denen man eben nur Gäste und Vertreter Deutschlands ehrte und grüßte; als aber dann Österreichs Provinzen in imposanter Menge, die Deutschen aus Siebenbürgen, Ungarn und den czechischen Landen, die Gebirgs-söhne aus Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten und Tirol,



Der Festzug beim neuen Opernhaus.

zum Theil imposante Gestalten und in kleidsamer nationaler Tracht erschienen, da war fast des Jubels kein Ende und Niederösterreich und Wien mußte sich mit den Hochrufen von bereits heiser gewordenen Kehlen begnügen, ohne deshalb die frohe Laune zu stören, welche fast jedes Mitglied des Zuges befeelte — obwohl diese zuletzt den Theilnehmern wohl noch größere physische Beschwerden als dem Zuschauer auferlegte.

Wir können die malerische Wirkung, die einzelne Partien des Zuges, wie z. B. die jugendliche, einfach und zweckmäßig bekleidete Schützenwache (ein aus Jünglingen blos zur Aufrechthaltung der Ordnung am Festplatze formirtes Corps), die berittene Schützenwache in ihrer eleganten und kleidsamen Tracht, die mittelalterlich costümirten Herolde und ihre Umgebung als Repräsentanten der guten alten Zeit, endlich die schon oben berührten nationalen Trachten unserer Landsleute hier nur andeuten und gehen sogleich zu dem so bedeutsamen Moment des ersten Tages — der Uebergabe der Bundesfahne durch den Repräsentanten des bisherigen Vorortes Bremen, Dr. Schrötter, an den Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, über. Die Worte des Ersteren: „In der immer festeren und innigeren Vereinigung aller deutschen Stämme und Gauen erblicken wir das alleinige Heil unseres Vaterlandes“ fand in der herzlichen und sinnigen Erwiederung Zelinka's, bei dem mit demonstrativem Beifall begleiteten Satze: „Das Ziel, welches durch unsere Eintracht erreicht werden soll, ist der Friede“ eine zündende Antwort; nach den Schlussworten: „Friede und Recht und gesetzliche Freiheit, das ist die Lösung, die uns vereinigt; unter diesem Wahlspruch seid ihr deutschen Brüder uns willkommen!“ wurde der Gesang von Methfessel's „Weihelied“ mit gesteigertem Enthusiasmus aufgenommen, und diese Stimmung erhielt sich, wie erwähnt, während des ganzen Zuges. Was ließe sich aber von dem Jubel bei dem Festbankette sagen, wenn wir die Toaste und Reden Kopp's, Zelinka's und des Ministers Dr. Giskra vollinhaltlich wiedergeben wollten?! Nur die Schlussworte des Letzteren zu bringen, können wir uns nicht versagen, da sie aus dem Munde des „gewesenen Bürgermeisters *), nun Bürgerministers“ gewiß nicht bedeutungslos erscheinen. Er sprach: „Die deutsche Cultur ist es, die dem deutschen Volke seine welthistorische Mission gegeben; sie ist es, die dann, wenn einst die Leidenschaften der Tagesver Stimmung, wenn die kleinen Interessen des Tages schweigen und wenn der alte Mahnruf nach deutscher Einigkeit wie alter Bardengesang im Eichenhain wiedertönt, auf unserer Muttererde bewirken wird, daß das eine Volk auch ein einiges Volk sein wird in allen seinen Stämmen. Kein deutscher Stamm steht dem andern zurück in seinem Zusammenwirken für den kostbaren Schatz des deutschen Wesens. Jeder von den deutschen Stämmen wirkt dazu nach seiner Art; wenn alle Hände wirken, wachsen die fortschreitenden Werke der Zukunft. Darum lassen Sie mich hier in der edlen deutschen Stadt an den

*) Von Brünn.

Ufern des deutschen Stromes ein Hoch bringen dem deutschen Volke in allen seinen Stämmen!"

Die gehobene Stimmung des Tages theilte sich bis in die späte Nachtstunde von den Schützengästen auch der — die Festhalle erfüllenden — Zuschauermenge — sowie den zahlreichen Besuchern mit, welche auf dem Festplatze so wie in dem glänzend erleuchteten Prater-Alleen auf und abwogten, und die nach Mitternacht heimziehenden Musikkapellen hatten noch eine ungewöhnlich große Begleitung.

Am nächsten Morgen aber begann die eigentliche Arbeit des Festes, das Schießen, und zwar schon um halb 7 Uhr Früh, während in den Festlichkeiten der einzelnen Tage und bei den „Fest-Banketten“, wie man das gemeinsam eingenommene Mittagmahl etwas hyperbolisch benannte, der einmal angeschlagene Ton von gemüthlicher Heiterkeit und deutscher Brüderlichkeit fort und fort klang, ohne sich von der in den letzten Tagen wahrnehmbaren Entfernung der nach und nach heimkehrenden Fremden beirren zu lassen.

Am ersten Schießtage — Montag den 27. — war jedenfalls die Betheiligung am Schießen die allerlebhafteste; schon Vormittag wurden über 8000 Schüsse abgefeuert; das Knattern der Pelotonfeuer ähnlichen Einzelschüsse war ohrenbetäubend in nächster Nähe und weithin vernehmbar, die Bedachtsamkeit des einzelnen Schützen aber beim Laden und Zielen oder der Ausdruck von Freude über Erfolg und Mißvergnügen bei Enttäuschung für jeden Zuseher sehr ergötzlich. Die sinnreiche Einrichtung des steten Scheibentausches, und das Erscheinen einzelner bedeutenderer Schußergebnisse durch Zahlen, war von der Galerie der Schießhalle bemerkbar, während unten, wenn auch nur in nächster Nähe, das Gebahren der Schützen selbst beobachtet werden konnte. Einer besonders aufmerksamen Betrachtung wurde freilich auch dem Lohne des Schützen: den „Besten“, oder Gaben zu Theile, die in dem schon erwähnten Gabentempel aufgestellt, eine Ausstellung der mannigfaltigsten und werthvollsten Gegenstände darbot. So trocken eine Zahlenreihe an und für sich erscheint, so können wir uns ihrer Ausführung doch nicht entschlagen und verzeichnen hier also, daß für 6 Feldfestscheiben 2931 Gaben im Werthe von 45,278 fl. 50 kr. angemeldet und eingetroffen waren; für 4 Standfestscheiben 1166 Gaben im Werthe von 19,171 fl. 50 kr.; für die Feld-Industriescheiben und für die Stand-Industriescheiben je 158 Gaben in fast gleichem Werthe von nahe 3300 fl.; für die Schnellfeuerscheiben 311 Gaben im Werthe von 1769 fl. 50 kr. Für die gewöhnlichen Stand- und Feldscheiben so wie für die sogenannten Wehrmannscheiben waren Becher (im Werthe von 24 fl. in Silber), Festthaler und Prämien zu 15 fl. für einen Tag oder 60 fl. für die ganze Schießzeit bestimmt — und somit im Ganzen ein auf 138,323 fl. angegebener Gesamtwert im Gabentempel repräsentirt. Auf die Feldscheiben (70 Stände) wurden 336,189 Schüsse von 2788 Schützen gemacht und 119,438 Treffer geschossen. Auf der Standscheibe (55 Stände) sind 255,894 Schüsse gemacht und 28,418 Treffer geschossen worden.

Noch im Laufe des Vormittags am 27. Juli wurde der erste

Becher der Standscheibe von einem Innsbrucker, Oberlieutenant Hohenegger, errungen, dem bald darauf der erste der Wehrmannscheibe, durch Herrn Brechbüchl aus dem Canton Bern gewonnen, folgte. Beide Preise wurden den glücklichen Schützen sogleich übergeben; ja der erste Meisterschütze ward von seinen Landsleuten im Triumphe herumgetragen; eben so wurden in der Folge die Becher- und Geldpreise gleich nach dem Schießen den Gewinnern eingehändigt. Dagegen erfolgte die Vertheilung der größeren Gewinne erst am letzten Tage des Festschießens (am 6. August) in feierlicher Weise durch den Bürgermeister von Wien und die Comité-Vorstände, und wir glauben hier nur die größeren Hauptgewinne anzuführen zu sollen. Die Preise der Wiener Commune (300 Ducaten und 1000 Vereinsthaler) fielen dem Käufer Kuef aus Stuttgart und Dr. Herlinger aus Reichenau am Bodensee zu; ein Frankfurter Preis von 200 Ducaten wurde vom Landmann Berlando aus Pergine in Südtirol, der Vorarlberger Adler mit 100 Ducaten vom Oberförster Warnik aus Schirgiswalde in Sachsen gewonnen. Den Gewehrkasten von Hefele, im Werthe von 600 fl., erhielt Kaufmann Kenty aus Basel, einen netten Jagdwagen von Herrn Jac. Lohner Maler Haller aus Dsnabrück, Werthheim's feuerfeste Cassé Apotheker Fuhrmann aus Bukarest, das 100 Ducatenbest der Wiener Schützen Graf Constantin Stahremberg aus Oberösterreich, und den auf 3000 fl. bewertheten Hauptgewinn (ein vom New-Yorker Fest-Comité des dritten nordamerikanischen Bundeschießens gewidmetes Pracht-Clavier) Büchsenmacher Straßberger aus Traunstein in Baiern. Die von Sr. Majestät dem Kaiser gespendete vergoldete Sturzuhr (600 fl.) wurde vom Gutsbesitzer Maierhofer aus Steiermark gewonnen.

Die Wiener Schützen hatten sich erst in den letzten Tagen thätig am Schießen betheiliget und dennoch wurden außer zahlreichen Becher- und Geldprämien u. a. das von Baron Beust gespendete Oelgemälde, eine Olzer'sche feuerfichere Cassé und ein Long-Shawl im Werthe von 125 fl. durch Wiener gewonnen. Auch unter den besten Schützen im Schnellfeuer war es ein Wiener, Artillerie-Lieutenant Strachowsky, welcher mit einem Hinterladungs-Gewehr nach dem Werndl-System den 5. Preis erlang. Freilich war dies nun bei unserer Armee eingeführte System eben auch nur das 5. im Range der Wirkung dieser neuesten Mordwaffen!

Doch genug von dieser Seite des Festes, die nur zu ernsten Betrachtungen Anlaß bietet; beschauen wir uns lieber das ausführliche Programm von Lust und Vergnügen, Augen- und Ohrenschmauß, das für die freien und Abendstunden combinirt war. Außer den jeden Nachmittag stattfindenden stabilen Platzmusiken, d. i. musikalischen Productionen von Regimentscapellen oder Zigeuner-Musik-Gesellschaften, waren nach dem Einzugstage an den 11 anderen Tagen ein Concert der Gebrüder Strauß, ein Monstre-Concert von 6 vereinigten Militär-Musik-Gesellschaften, 2 Liedertafeln und zwar eine Monstre-Liedertafel von über 40 Vereinen des n. ö. Sängers-

bundes und ein Concert des Wiener Männergesang-Vereines, ein Commerc der Wiener Studenten im Vereine mit einer Liedertafel des akademischen Gesangvereines und zwei große Bälle arrangirt. Trotz des massenhaften Zufließens des Publicums und der nichts weniger als akustisch günstigen Räume zeigten sich doch die Gesangsproductionen (meist unter Herbeck's Leitung) ihres verdienten Ruhmes würdig und ließen Präcision und feine Nuancirung nichts zu wünschen übrig. Auch die Instrumental-Musiken waren vorzüglich; und nachdem außerdem ein Feuerwerk dem Meister Sturw alle Ehre machte, so wie eine vom Wiener Männer-Turnverein ge-



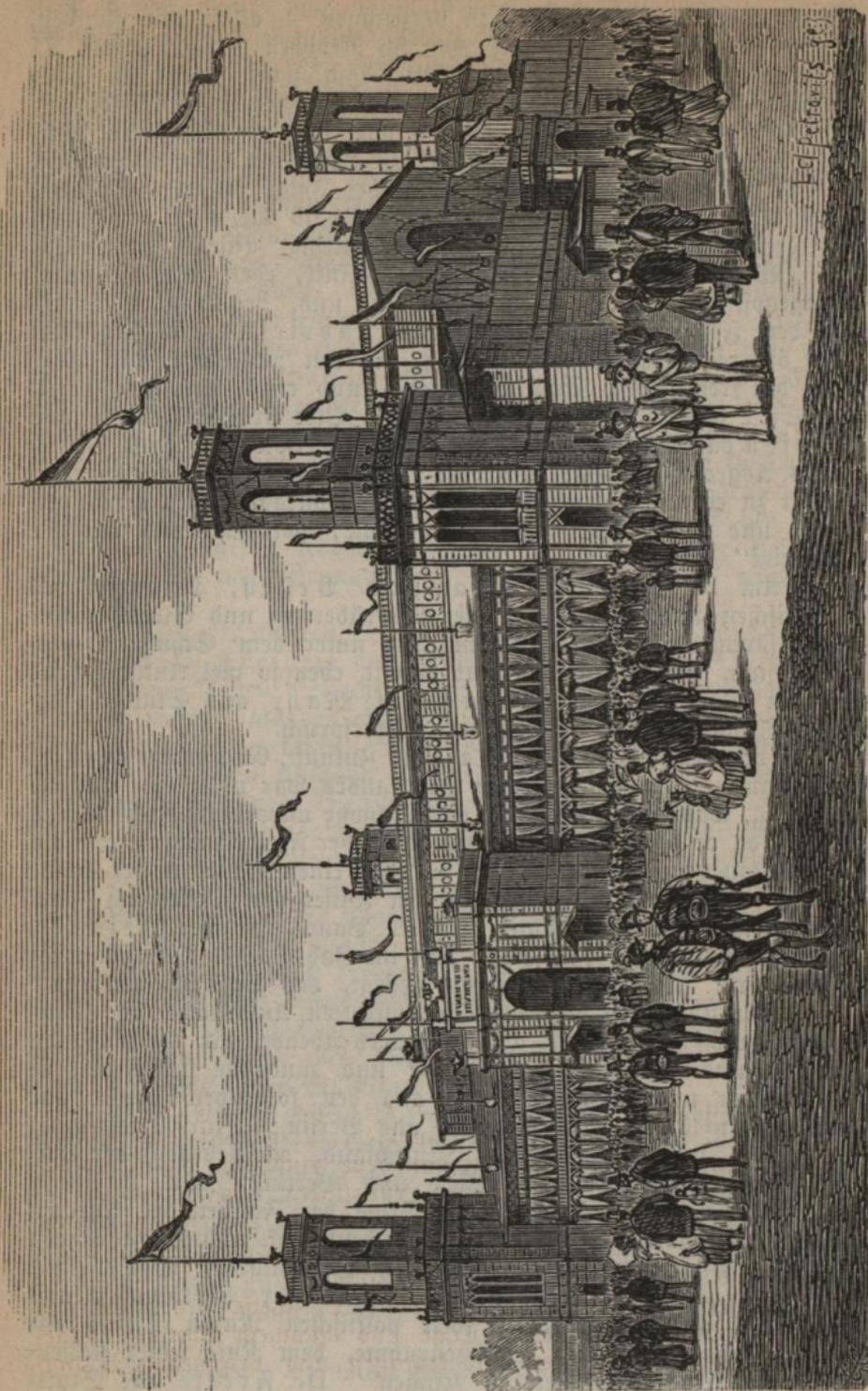
Preisvertheilung.

gebene interessante Fecht-Akademie die Sportsseite des Festes würdig vertrat, erübrigt nur noch, der projectirten ExcurSIONen zu erwähnen. Die eine derselben — auf den Rahlenberg — war zwar nur schwach besucht und witterungsgestört, verlief aber dennoch sehr heiter und angenehm; die zweite jedoch, auf der Semmeringbahn nach Würzzuschlag, an der sich gegen 1400 Schützen betheiligten, bildete durch Scenerie der Fahrt, Empfang auf allen Hauptstationen und Stimmung und Jubel am Zielpunkte, einen Glanzpunkt der Feste. Mitten unter den Festlichkeiten wurde auch die Sitzung des

eigentlichen Schützentages (Rechenschaftsbericht, Wahl des nächsten Versammlungsortes etc.) und am letzten Tag die Wahl des Vorstandes aus den Wiener Schützen vorgenommen. Der gewählte Versammlungsort Leipzig hat dem Vernehmen nach abgelehnt, und es ist sonach Sache des neugewählten Vorstandes (Dr. Kopp, v. Maurer, Hefele, Wiener und Schubert) sich über eine andere Stadt zu einigen.

Besuch des Kaisers. Einen — wir möchten sagen politischen und bedeutsamsten — Glanzpunkt des Festes bildete wohl der Besuch des Kaisers. Obwohl von vorneherein die Ueberlassung des Festplatzes und sehr werthvoller Gaben als Beste das wohlwollende Interesse des Monarchen an dem Feste selbst bezeichneten, so waren doch naheliegende Gründe genug, die jede officiële Theilnahme von Regierung und Regenten nicht zweckmäßig erscheinen ließen; politische Sympathien sollten nicht exaltirt, Antipathien nicht allarmirt — kurz jeder Schein von Ostentation vermieden werden, der übrigens von jeher der Person unseres Monarchen fremd blieb. Um so werthvoller und erquickender war der plötzliche, erst Tags vorher angesagte Besuch des Kaisers am Donnerstage den 30. Juli. Nur von einem Adjutanten begleitet, in der Uniform des Jäger-Regimentes, also als Schütze, erschien er an einem, der eben eingetretenen schlechten Witterung halber verhältnißmäßig schwach besuchten Tage, jedoch bald von einer zahlreich herbeigeeilten Menge, so wie von den ziemlich zahlreich vertretenen Schützen umgeben und befechtigte alle Festlocalitäten, überall seine Zufriedenheit und Anerkennung kundgebend. Als ihm in der Festhalle der große Schützenpocal vorgewiesen wurde, befahl er ihn mit „Schützenwein“ zu füllen und rief, ihn erhebend, mit lauter Stimme: „Ich trinke auf das Wohl aller Schützen!“ Daß diesem Trinkspruch ein grenzenloser Jubel folgte, ist um so begreiflicher als ja des Kaisers Besuch überhaupt als Kennzeichen gelten mußte, daß Fürst und Volk eins seien, daß der Monarch dem Fortschritt und der Freiheit huldice, daß er ein deutscher Mann sei und bleibe! In dieser Erkenntniß geleitete den Kaiser ein herzlicher und spontaner Enthusiasmus auf seinen Wanderungen in den Gabentempel, in den Bazar und in die Schießhalle, wo er das Schießen durchaus nicht unterbrechen ließ, sich längere Zeit bei den Schnellfeuer-Schützen aufhielt und zuletzt selbst drei Schüsse abfeuerte, wovon auch einer ein Treffer war. Unter fortgesetztem Zujuchzen betrat er dann das Belvedere und die nun beleuchtete Festhalle und verließ erst nach fast zweistündigem Aufenthalt den Festort, sichtlich eben so freudig angeregt von dem Eindrucke des Empfanges, als alle Schützen von seiner Leutseligkeit entzückt waren. — Auch die Erzherzoge, die vor oder nachher den Schießplatz besuchten, hatten sich theilnehmend und anerkennend über das Fest geäußert, und sich um dessen Details erkundigt.

Coaste und Tischreden. In anderer Weise bedeutsam und anregend wären die an jedem Tage und manchem Abende ausgebrachten Coaste mit ihren bald kräftigen und originellen Motivi-



Die Festhalle im Prater.

rungen, bald banalen Phrasen zu verzeichnen — allein wir glauben, unsere Leser erlassen uns, die von 56 Rednern ausgebrachten 71 Trinksprüche zu wiederholen; waren doch ganz zuletzt ein paar Redner so offenherzig, sich als „gepreßte Sprecher und Lückenbüßer“ zu erklären! Dennoch dürfen wir — wie wir es oben beim Einzugstage gethan — einzelner Redner zu erwähnen nicht unterlassen, und so reihen wir denn in chronologischer Folge folgende Sprecher „aus allen Landen“ aneinander, ohne deshalb die nicht erwähnten in irgend einer Beziehung für „minder würdig“ ansehen zu wollen.

Wir wählen, durch Raum beschränkt, eben nur die allerschlagendsten Sprüche oder Gedanken und beginnen nochmals mit dem Festeinzugstage, an welchem Fabricius aus Frankfurt „der österreichischen Volksvertretung, die den Ministern, den Trägern der freisinnigen Richtung, würdig und ernst und kampfbereit zur Seite stehen“, ein Hoch brachte, das Vice-Präsident Ritter von Hopfen dankend und mit der Versicherung erwiderte, „daß Oesterreichs Abgeordnetenhaus den Ritt finden werde, der Oesterreichs Völker zu einem starken Reiche unter Habsburgs Zepter vereinigen könne und dieser Ritt heiße: bürgerliche, politische und religiöse Freiheit!“

Am 2. Tage sprach u. a. Joh. Bessen, Deputirter des ungarischen Reichstages, der die Verbrüderung und Gleichberechtigung sämmtlicher Nationalitäten, die unter dem Schutze Oesterreichs sind, hoch leben ließ, und damit eben so viel Anklang fand als am folgenden Tage die von Carl Mayr aus Stuttgart betonte Trias-Idee für Deutschland Widerspruch.

Kuranda's Toast am 4. Tage auf Zukunft, Gegenwart und Heil des gesammten großen deutschen Vaterlandes war nicht ohne elegische Färbung, während Gedinger aus Schwyz unbedingte Zustimmung erhielt, da er die Schützenfeste ein Rütli der Freiheit nannte und als Republikaner aussprach, daß man auch mit einem Kaiser an der Spitze — und vor Allem mit einem wie der Kaiser von Oesterreich — frei sein könne. Auch ein schlichter Tiroler Bauer, Hohenbleickner, enthielt sich nicht durch den Satz, daß im Jahre 1866 Preußen nicht gesiegt hat: „die Regierung hat gesiegt, das Volk hat verloren.“

Wir übergehen die stürmisch bejubelten Ansprachen der Studenten und Professoren am Commers-Abende für Deutschlands Einheit und Freiheit, so treffende und zündende Momente sie auch boten und beschränken uns aus den folgenden Tagen nur noch zu erwähnen: Dr. Kinisch aus Berlin: „Zur Vereinigung des Nord- und Südpols von Deutschland, ein Lebehoch der ewigen Vereinigung zwischen Wien und Berlin.“ Dr. Ludwig Eckardt auf die Schweiz, „die Wiege der Freiheit in Europa, keinen Völkerkampf mehr, keinen Sprachenkampf, nichts von Racen und Confessionen, sondern Wahrheit, Gerechtigkeit, Wohlergehen auch des ärmsten unserer Brüder!“ Professor Wildauer aus Innsbruck auf das Streben „den politischen Ruhm Tirols auf gleiche Höhe mit seinem Schützenruhm, dem Rufe seiner Kaiser-treue und seiner Tapferkeit zu bringen.“ Dr. Freese aus Stutt-

gart, der an der Spitze seines Toastes den Satz stellte: „Wenn Deutschland kein Oesterreich hätte, müßte es eines schaffen.“ Die herzlichen Abschiedsworte des Justizraths Sterzing aus Gotha, Styrger aus Schwyz und Landamann Kurti aus St. Gallen, welcher letzterer am folgenden (letzten) Tage noch den dreifachen, doch ganz kurzen Toast: „Recht vor Gewalt, Ehrlichkeit vor Tücke, Licht vor Finsterniß“ ausbrachten. Endlich aber als „Letzter, doch wahrlich nicht der letzten einer“ Reichskanzler Freiherr v. Beust. Schon sein Besuch der Fest- und Schießhalle am vorletzten Festtage ward mit demonstrativem Jubel begrüßt; um so wärmer und herzlicher war noch der Empfang, als er zum Festbankette des Schlußfesttages erschien. Aus seiner Rede, die es betont, daß er „ein guter Oesterreicher geworden und ein guter Deutscher geblieben sei“, nehmen wir nur den Hauptgedanken, daß sich „Oesterreichs Politik nicht mehr in die Angelegenheiten Deutschlands dränge und keine Gedanken der Wiedervergeltung hege“, daß aber „Oesterreichs Fühlung mit Deutschland etwas sei, was gewiß keine Partei in Deutschland, keine Nationalität in Oesterreich zurückweise!“ „Und so gilt mein Trinkspruch dem Frieden und der Versöhnung, als den Trägern eines geregelten Fortschrittes, als den Hütern einer gesunden Freiheit, als den Grundpfeilern einer sicheren und dauernden Ordnung!“

Können wir unseren Bericht mit einem schöneren Dreiflang als Fortschritt, Freiheit und Ordnung schließen?! Ob ein anderer Redner *) den dreifachen Sieg des Festes als Triumph der deutschen Sache, als den eines echten Volksfestes, als Beweis der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes pries; — ob die Abschiedsreden, welche die solennen Auszüge der Bremer, Frankfurter, Schweizer, Salzburger, Kärntner, Siebenbürger Sachsen und Tiroler Schützen geleiteten, von echter Sympathie und Bruderliebe durchdrungen waren — ob eine gutgemeinte aber schlecht arrangirte „Volksversammlung“ **) mitten unter den theoretisch ganz richtigen Beschlüssen über Deutschlands Einheit die ungelöste Dissonanz des Socialismus zu bringen drohte — die Macht, welche in jenen drei Worten liegt, muß zuletzt alle Utopien besiegen, wird anders ehrlich nach diesem Siege gestrebt! Und dieses Streben liegt als unschätzbare Gewinn des Festes in der Macht eines jeden Einzelnen; ja wir werden nicht zu weit gehen, wenn wir schon während der Dauer des Festes selbst diese Wirkungen zu bemerken glaubten.

Wenn einzelne Redner ihren gekränkten Nationalgefühlen freien Lauf ließen, und die Aenderung der Farbe ihrer Landkarten beklagten, so wurde ihnen Mitgefühl gezollt, doch kein aggressiver Zorn stellte sich der Macht der Thatfachen entgegen. Wenn nach dem officiellen Schluß des Festes der angesagte „Ausmarsch der Schützen“ eben nur ein Bild organisirter Anarchie bot, in welchem die „Schützen“ nur durch Comitémitglieder und waffenlose Jünglinge der Schützenwache, der Zug selber aber durch Publicum aus allen Schichten vertreten

*) Dr. Schrank. **) In den Sperlsälen am 2. August.

war, so wurde doch mitten im Taumel toller Lust und Heiterkeit kein Mißton und keine Ausschreitung laut, die den Festeindruck getrübt hätte; wenn einzelnen Comités vorgeworfen worden war, ihrer Aufgabe nicht ganz gerecht geworden zu sein, so fehlte es nicht an unbefangenen Stimmen, die auf unser junges constitutionelles Leben und die Schwierigkeit der Selbst-Regierungs-Anfänge hinwiesen und zugleich zur Beherzigung der gemachten Erfahrungen ermahnten.

Und wenn ganz zuletzt noch Rabengekrächze das (übrigens in ganz Europa allbekannte) Wörtlein Deficit hinauschrillte, so geben wir gerne zu, daß — gleichwie in Frankfurt und Bremen — auch in Wien die Festaussagen von den Einnahmen nicht gedeckt waren, stimmen aber doch dem Ausspruch eines Blattes bei, daß, „wenn in Geldsachen auch die Gemüthlichkeit aufhöre, doch nie der Gemeinfinn und die Empfänglichkeit für eine höhere Idee aufhören dürfe.“ Nehmen wir lieber aus unseren Festwochen als errungenes Beste das Bewußtsein der ungetrühten Zusammengehörigkeit mit Deutschland und Deutschlands Anerkennung der freiheitlichen Entwicklung unseres Staatslebens als Besitzthum mit in unser Streben und Wirken, dann kann und wird Beust's Loast verwirklicht werden und in Frieden und Versöhnung sich Fortschritt, Freiheit und Ordnung bei Oesterreich's Völkern auch immer schöner entwickeln und dauernd begründen, wir aber werden die uns so herzlich entgegengebrachten Sympathien verdienen und uns ihrer Früchte freuen, denn die Schlußzeilen von Grillparzer's Madetzky-Lied gelten ja auch für Friede und Fortschritt:

**Im Anschluß von Allen liegt der Sieg
Im Glück eines Jeden das Ende!**

